

Gerhard Olschewski und Susanne Lothar spielen sie mit einer leisen, bewegenden Innigkeit. Die Tochter gilt als schwachsinnig; der Vater, ein unbeholfener Kraftkerl, der ihr von seinen Berlin-Touren als Lkw-Fahrer kindische Geschenke mitbringt, liebt in ihr sein eigenes Unglück. Statt die Mißbratene schamhaft zu verstecken, wie sich das gehörte, tanzt er mit ihr auf jeder Kirchweih und prügelt sich mit denen, die das blöde Kind auslachen – vielleicht erst das Gerede, daß das nicht normal sei, und der gehässige Tratsch (auch der eigenen Frau) treiben ihn in die Arme der Tochter, in das Katastrophenglück, den Untergang.

Eine sozialkritische Milieu- und Fallstudie ist dieser erste Kinofilm des Theater- und Fernsehautors Tankred Dorst nicht. Er liebt diese beiden und starrt wie sie auf das Grelle, Bizarre, Fratzenhafte (also manchmal auch Theatralische) der Welt rundum mit Grenz-Riß und „Wolfsschlucht“, einer Schwarzweiß-Welt, in der nur die Fernsehbilder bunt sind. Er läßt sich tief in die Engelsträume und Todesphantasien seines Eisenhans hineinziehen, in die Schönheit des Chaos; so gewinnt dieser seltsame Film selbst mehr und mehr den Sog der Liebe, von der er erzählt: das Märchen vom Glück, das ein Unglück ist. Urs Jenny

Tatata-aaaa

„Frühlingssinfonie“. Spielfilm von Peter Schamoni. Deutschland 1983. Farbe; 103 Minuten.

Ach Gott, diese Künstler- respektive Musikerfilme über Händel, Haydn, Brahms, Chopin, Bachoven, Mozmann, Beethart und wie sie alle heißen: Immer brütet da einer unverstanden und in ärmlichen Verhältnissen vor sich hin, greift dem Schicksal in den Rachen und

* Mit Nastassja Kinski und Rolf Hoppe.



Schamoni-Film „Frühlingssinfonie“: Herangezüchtetes Wunderkind

dem Klavier, so es nicht gerade gepfändet ist, in die Tasten, sagt trotzig, daß die Nachwelt noch von ihm hören wird, und der Kinobesucher nickt beifällig, weil das ja auch noch stimmt.

Dazu wird reichlich Musik gereicht, aber sie wird in verträglichen Häppchen serviert, nichts anstrengend Zeitraubendes also: Tatata-aaaa, das ist die Fünfte; tumturm, turumturm, fertig ist die kleine Nachtmusik.

Hat man dergleichen gesehen, wird man die Zwangsvorstellung nicht los, daß der junge Mozart wie der reife Bantzer ausgesehen haben muß und der verrückte Schumann wie der edle Matthias Wieman. Doch nein, in einem neuen Aufguß des Schumann-Lebens sieht er eher wie der Liedermacher und Schauspieler Herbert Grönemeyer aus, und der Film heißt auch nicht „Träumerei“, sondern „Frühlingssinfonie“.

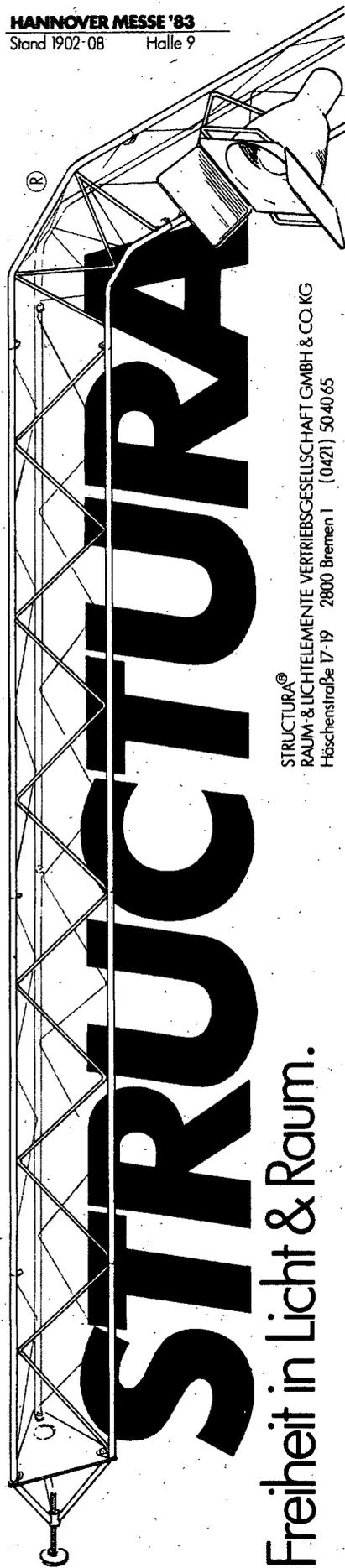
Künstlerfilme sind wie Gefäße, in die man die jeweils erwünschten Thesen wie heurigen Wein eingießen kann, je nach Bedarf. So ist der junge Schumann nicht nur der Unverständene, dem der erfolgreiche Mendelssohn mit der unerträglich bibbernden Burgtheaterstimme André Hellers seine Bewunderung appliziert – Schumann ist auch ein Mann und unterdrückt, so die Quintessenz, seine Partnerin und Frau Clara Wieck, die wiederum von Nastassja Kinski mit schöner, nervöser Anmut gespielt wird.

Da solche Thesenfilme vorher schon alles besser wissen, sind sie voreingenommen, ungerecht und schon deshalb langweilig, sie trümmern ihre Einsichten in den Kopf des Zuschauers.

Nicht nur, daß Schumann die Kompositionen seiner Clara gleich besserwisserisch korrigieren will oder nicht genau hinhört, wenn sie über eigene Originalität berichten will; am Schluß, als sie ihr Klavier doch bekommt, meint er ego-man(n), daß die kleine Wohnung hoffent-

HANNOVER MESSE '83

Stand 1902-08 Halle 9



STRUCTURA®
RAUM- & LICHTELEMENTE VERTRIEBSGESELLSCHAFT GMBH & CO. KG
Hörschenstraße 17-19 2800 Bremen 1 (0421) 50 40 65

Freiheit in Licht & Raum.

Neo Silvikrin gegen vorzeitigen Haarausfall.

Die Ursache für vorzeitigen Haarausfall sind – bei entsprechender Erbanlage – die männlichen Hormone.

Denn sie haben die negative Eigenschaft, die Wachstumsphase der Haare zu verkürzen.

Deshalb ist es wichtig, daß Haarwachstumzellen, die erblich bedingt eher mit Erschöpfung reagieren, zusätzlich Energie-steuernde Faktoren zugeführt bekommen.

Genau dafür sorgt Neo Silvikrin mit dem Zell-Energie-Regulativ TMX (Trimethylxanthin).

Das Ergebnis: Neo Silvikrin hält Ihr Haar länger am Leben.

Neo Silvikrin. Das Konzentrat gegen vorzeitigen Haarausfall.



© Johnson & Johnson
DUSSELDORF

lich für zwei Klaviere nicht zu hellhörig sein werde. Und damit es auch jeder kapiert, wird dieser Satz noch einmal, mit innerer Stimme, aus dem *off* in das sich vergrärende Gesicht der Clara geprägt.

Ansonsten wäre die „Frühlingssinfonie“ der übliche Bilderbogen mit *candle-light*, Fachwerkromantik, Kutschenfahrten durch pastellfarbene Landschaften, mit Konzerten, wo immer wieder ergriffene Konzertbesucher ergriffen drei Schlußakte beklatschen, wäre da nicht, als Claras Vater, der außerordentliche DDR-Schauspieler Rolf Hoppe (der Göring aus dem „Mephisto“).

Und der zeigt Kinderliebe als vertagtes Leben, Geschäftssinn als heftige Zuneigung. Kurz: Seine Geschichte mit der zum Wunderkind herangezuchteten Tochter ist eine neugierige, zärtliche und kritische Erkundungsfahrt und eben keine kolorierte kleine Nachtmusik.

Ballade vom Strich

„Kiez“. Spielfilm von Walter Bockmayer und Rolf Bührmann. Deutschland 1983. 83 Minuten; Farbe.

Vor drei Jahren inszenierte der Kölner Kneipier und Außenseiter-Regisseur („Flammende Herzen“) Walter Bockmayer in einer furiosen Theaterarbeit den kraftvoll rotzigen, ebenso melodramatisch wirksamen wie realistisch glaubwürdigen Bilderbogen „Kiez“ des Autors Peter Greiner, den sich Theaterdramaturgen mit bewundernden Worten und spitzen Fingern sechs Jahre lang weitergereicht hatten, ohne ihn zu spielen.

Zu gewalttätig erschien vielen die Sprache und das Milieu dieser Zuhälterballade. Als jüngst Bockmayers „Kiez“-Verfilmung auf dem Festival in Manila lief, verließ die deutsche Botschafterin nach kurzer Zeit sehr demonstrativ die Vorstellung: Mit Sankt-Pauli-Luden und Sankt-Pauli-Kneipen und Mädchen, die für den Strich abgerichtet und durch den Strich zugerichtet werden, wollte sie, noch dazu in einem freien und sauberen Land wie den Marcos-Philippinen, deren Hauptstadt Manila als das größte Bordell Asiens gilt, die „Bunsreplik“ nicht dargestellt wissen.

* Mit Wolf-Dietrich Sprenger (l.) und Brigitte Janner (M.).

Den Autor Peter Greiner konnte das nicht kratzen, denn der Film von Bockmayer und Bührmann versteckt seinen Namen und nennt statt dessen als Drehbuchautor den Ledermann Eppendorfer, der dem Film nicht gerade seine besten Szenen zuerfunden hat: so eine Sankt-Pauli-Beerdigung, die als eine wirklich nur mit Maßen komische Transvestitennummer abgezogen wird.

Schließlich ist es gegenüber der Theaterinszenierung auch noch von Nachteil, daß Katja Rupé die Heinke spielt, also ein aus elterlicher Obhut geflüchtetes Mädchen vom Lande, das sich in Knut verliebt und in ihrer Unbedarftheit von ihm für den Strich präpariert wird. Frau Rupé dagegen wirkt als schöne, reife grüne Witwe, die nur Harm und Langeweile und eine schon an Blödheit grenzende Naivität ins horizontale Gewerbe genötigt haben können: Es ist, als wäre die Kameliendame Stammkundin im „Goldenen Handschuh“.

Das ist schade, weil Wolf-Dietrich Sprenger und Brigitte Janner den schauspielerischen Kraftakt ihrer genauen Milieu-Figuren in die Verfilmung hinübergerettet haben: er, der bald dümmlich schlau, bald geduckt, bald auftrumpfend seinen Weg auf dem Kiez machen will und letztlich doch nur zum Opfer taugt; sie, die sich prall ins Fleisch wirft und vor Lebenslust räkelt und sich doch nur gegen drohende Trauer und Langeweile volldröhnt.

Bockmayer hat auch die Atmosphäre der Kneipen, in denen sich das Leben abspielt, der Hinterhofwohnungen, wo man sich eine kleinbürgerliche Burg baut, genau und stimmig in den Film gebracht. So vergißt man, sobald Frau Rupé abgetreten ist, daß man es mit verfilmtem Theater zu tun hat – auch als Filmballade hat Greiners „Kiez“ dramatische Kraft.

Hellmuth Karasek



Bockmayer-Film „Kiez“: Ärger in Manila